

Aufwärts

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und
0.35 Beleggebühr, beim einzelnen Wochenausdruck. — Fürs
Ausland unter Streifenband 1.35 (inkl. Postgeb.). Preis der
Einzelnnummer 10 Pfg. Postfachkonto Hannover 87 377.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 30 g je tausend 15 Pfg.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 87 377.

Nr. 280.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 1. Dezember 1931.

13. Jahrgang.

Es ist ein stetes stilles Wandern
durch Menschen, Dinge und Gedanken.
Man geht und geht
Und merkt kaum, wie ringsum die Bilder
sich verschieben und vorüber gleiten
und eines um das andere rückwärts fällt,
und plötzlich steht
man wie in einer neuen Welt!
Fernes wird nah und Nahes fern...
du bleibst sein Kern!

Caesar Flaischlen.

Die Vorstadt-Randsiedlung.

Nachdem in den letzten Jahren die ländliche Siedlung infolge unglaublicher Kompliziertheit des behördlichen Apparats und der schlechten Rentabilitätsverhältnisse in der Landwirtschaft keine wesentlichen Fortschritte gemacht hat, sollen jetzt Vereinfachungen und Erleichterungen geschaffen werden, durch welche die Existenzmöglichkeiten der Siedler gehoben und damit die Lust zur Ansiedlung gefördert wird. Die maßgebenden Kreise gehen dabei von der Erwägung aus, daß selbst in einer Zeit aufsteigender Konjunktur in Handel und Industrie keine Aussicht besteht, allen Erwerbslosen wieder Arbeit zu verschaffen. Um einem dauernden Ueberfluß an Arbeitskräften vorzubeugen und die gegenwärtige Not der Arbeitslosen möglichst zu mildern, sollen die Siedlungsbemühungen so gefördert werden, daß die Unterbringung eines Teils der dafür geeigneten Erwerbslosen in absehbarer Zeit ermöglicht wird.

In diesem Artikel sollen die Regierungsmaßnahmen besprochen werden, welche sich auf die kleinen Vorstadtsiedlungen beziehen. Bekanntlich wurde in der Notverordnung vom 6. Oktober d. J. auf einen Weg der Hilfe für einen Teil unserer Erwerbslosen verwiesen und dem Willen Ausdruck gegeben, durch Schaffung von Erwerbslosen und Kurzarbeitern ihr Los zu erleichtern. Zur Förderung dieser Aufgabe ist ein Reichskommissar für Vorstadtsiedlung ernannt, der richtungsgebend mit den Ländern und Gemeinden zu arbeiten hat. Der Reichskommissar untersteht unmittelbar dem Reichskanzler und sämtlichen Reichs-, Länder- u. Gemeindebehörden sind zu jeder möglichen Unterstützung verpflichtet. Der Reichskommissar, der inzwischen seine Tätigkeit aufgenommen hat, will keinen großen amtlichen Apparat aufziehen, sondern hat in seinen allgemeinen Ausführungsvorschriften die Aufgaben dezentralisiert und mit der beschleunigten Durchführung der praktischen Siedlungsarbeit die Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände beauftragt. Damit dürfte ein schnelleres Arbeiten gesichert und auch eine unzweckmäßige Schematisierung vermieden werden. Länder und Gemeinden können die Ausführung der Siedlungsvorhaben an gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaften vergeben; sie bleiben aber für die vom Reich gegebenen Darlehen selbstschuldnerisch haftbar. Den von den Landes- oder Gemeindebehörden zu stellenden Vorschlägen sind beizufügen: Lage-, Bau- und Finanzierungsplan; aus letzterem muß die jährliche Belastung des Siedlers ersichtlich sein. Ferner haben die Gemeindebehörden die Erledigung aller Formalitäten, z. B. die baupolizeiliche Genehmigung und dergl. zu besorgen. Auch bei der Bereitstellung von Kleingärten haben die unteren Verwaltungsbehörden sinngemäß mitzuwirken wie bei der Förderung der Kleinsiedlungen.

Das benötigte Land für Kleinsiedlung und Kleingärten soll ohne Aufwand von Bankkapital in erster Linie aus dem Eigenbesitz der öffentlichen Körperschaften zur Verfügung gestellt werden. Als Rechtsform kommt in Frage Erbbau- oder Erbpachtrecht oder auch als Eigentum gegen langfristige Rentenzahlungen. Das Land soll so gelegen sein, daß der Siedler bei späteren Arbeitsmöglichkeiten seine Arbeitsstelle verhältnismäßig leicht erreichen kann. Zur Beruhigung vieler Kleingärtner sei erwähnt, daß Kleingärten im Sinne der Kleingartenordnung nicht in Anspruch genommen werden dürfen. Diese Befürchtungen sind vielfach vorhanden.

Bezüglich der Größe ist angeordnet, daß die Kleinsiedlerstellen nicht unter 600 und nicht über 5000 Quadratmeter, also nicht über zwei Morgen, groß sein dürfen, die Kleingärten nicht unter 400 Quadratmeter. Im Bewährungsfalle soll aber Vorbehalte getroffen werden, daß den Kleinsiedlern Vergrößerungen ermöglicht werden, die später Aussicht auf eine Vollbesitzung bieten. Bei der Errichtung der Wohnhäuser nebst Stallung soll die einfachste Form gewählt und nur inländische Baustoffe sollen Verwendung finden. Die Bauart wird bevorzugt, bei der ein möglichst großer Teil der Bauarbeiten durch

Selbsthilfe geleistet werden kann, wie überhaupt alle Vorbereitungsarbeiten, Herstellung der Baustoffe, Aufschließungs- und Aufbauarbeiten weitgehendst unter Zuzugnahme der Selbsthilfe vorgenommen werden. Die Siedler sollen zu diesem Zweck in Arbeitskolonnen zusammengefaßt werden unter zweckentsprechender Eingliederung gelernter, aber arbeitsloser Facharbeiter, wie Maurer, Zimmerer, Schlosser usw. Alle ungelerten Arbeiter werden auf diese Weise ihre eigenen Bauhilfsarbeiter. Hier sei eingefügt, daß die Selbsthilfe eine wertvolle Begleitererscheinung der Vorstadtsiedlung ist. Die Arbeitslosen kommen aus der deprimierenden Stimmung des Ueberflusses heraus. Sie haben Arbeit, die sie bei weiterem Nachdenken befriedigen muß, weil die Arbeit geleistet wird für sich und für die Familie, Arbeit die als Erfolg Aussicht bieten soll auf eine, wenn auch noch so bescheidene, Zukunft. Bei Besichtigung einer dieser Herbst bezogenen Kolonien sagte mir ein Arbeiter, der mit seinen Kameraden dabei war, einen Weg anzulegen: „Die besten Siedler werden diejenigen Arbeiter, die vom ersten Spatenstich an bis zur Bedachung des Hauses mitgeholfen haben, diese wissen ihr Heim zu schätzen.“ Darin liegt viel Wahrheit, die den Grundsatz des verstorbenen „Vater“ Bodelschwings bestätigt: „Keine Hilfe ohne Arbeit.“ — Das Eigentumsrecht haben die Siedler nicht gleich. Die Siedlerstellen werden zunächst pachtweise vergeben und erst nach dreijähriger Bewährung haben die Siedler Anrecht auf Uebertragung als Eigentum oder im Erbbau- oder Erbpachtrecht, unter angemessener Anrechnung der von ihnen geleisteten Arbeiten.

Die baupolizeilichen Vorschriften sollen stark vereinfacht werden. Die üblichen Vorschriften für Hausbau, Wegeanlagen, Anschluß an Licht-, Wasser- und Entwässerungsanlagen sollen zweckentsprechend geregelt und den Möglichkeiten angepaßt werden. Bezüglich der Finanzierungsfragen ist zu sagen, daß der Reichskommissar den Trägern des Verfahrens, also den Gemeindebehörden, für die Kleinsiedlungen ein verzinsliches Darlehen gewährt, welche mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu amortisieren ist. Unter gewissen Voraussetzungen kann noch eine verbilligte Verzinsung in Frage kommen. Die Unkosten für den Aufbau einer Siedlung dürfen, ohne Grundverwerb, 3000 Mark nicht übersteigen. Einen Teil davon sollen die Verfahrensträger (Gemeinden) oder die Siedler, wenn möglich, im Wege der Darlehensaufnahme beschaffen, so daß das Reichsdarlehen höchstens 2500 Mark betragen darf. Diese Reichsmittel werden dringlich sichergestellt, jedoch läßt das Reich fremden Geldern in bezug auf Dringlichkeit den Vorzug. Pacht oder Rente des Siedlers soll für seine Stelle 10 bis 12 Mark monatlich möglichst nicht übersteigen. Bei Uebernahme eines Kleingartens kann für die erste Einrichtung vom Reichskommissar ein unverzinsliches Darlehen bis zu 100 Mark gegeben werden. Eine weitere Erleichterung ist vorgesehen durch Steuerbefreiung bei der Durchführung des Siedlungsvorhabens. Die damit in Zusammenhang stehenden Steuern aller Art kommen in Wegfall.

Wenn die Vorstadtsiedlung und die Schaffung von Kleingärten ihren Zweck erfüllen sollen, ist natürlich die Auswahl der Siedler und zukünftigen Kleingärtner von großer Bedeutung. Sie erfolgt in Verbindung mit den Arbeitsämtern durch die Gemeinden oder Gemeindeverbände, also durch Träger des Siedlungsvorhabens. Es kommen nur Erwerbslose oder Kurzarbeiter in Frage, die sich von selbst melden und damit bekunden, daß sie ein Interesse an der Sache haben und sich verpflichten, eine bestimmte Zahl von Arbeitstagen mitzuarbeiten. Sie oder die Familienangehörigen müssen für die Siedlerstelle geeignet sein. Langfristige Erwerbslose und kinderreiche Familien werden bevorzugt. Die zukünftigen Inhaber von Kleingärten werden angehalten, sich dem „Reichsverband der Kleingärtner Deutschlands“ anzuschließen, weil diese Organisation für die Schulung der Kleingärtner viel geleistet haben soll. Die Schulung! Diese Angelegenheit bedarf einer besonderen Pflege. Ein Garten kann viel abwerfen, oder auch kaum im Erntertrag die Unkosten ersetzen. Das hängt, außer dem Segen von oben, von dem Fleiß, der Tüchtigkeit und Sachkenntnis der aus der Fabrikatigkeit gerissenen, auf einen bis dahin unbekannten Acker gesetzten Menschen ab. Es wird viel Schulungsarbeit erforderlich sein, die aber bei Vorhandensein eines guten Willens aus dem ehemaligen Fabrikarbeiter einen ebenso tüchtigen „Landwirt“ machen kann. Schöne Erfolge sind in dieser Hinsicht schon vorhanden.

Der Reichsfinanzminister hat zunächst monatlich den Betrag von je 8 Millionen Mark auf die Dauer von sechs Monaten zur Verfügung gestellt. Damit sollen 20 000 bis

25 000 Kleinsiedlerstellen und 40 000 bis 45 000 Kleingärten angewiesen werden. Das ist nicht viel angesichts der vorhandenen großen Räte. Aber doch ein Anfang. Wenn man, wie die schon erwähnte Besichtigung in Brandenburg an der Havel ergab, die Feststellung machen darf, daß die dort angelegten Siedler in ihrem Heim, von ihrem Garten umgeben, mehrere hundert Prozent gesunder und in jeder Hinsicht besser wohnen als Millionen Menschen in den Großstädten, dann kann man das Vorhaben der Reichsregierung nur begrüßen und ihm einen vollen Erfolg wünschen im Interesse der armen Arbeitslosen, aber auch der gesamten Staatswirtschaft.

B. B.

Fehlerquellen in der Wirtschaft.

Von Atlanticus.

Ueber die Fehler, die von den einzelnen Regierungen gemacht worden sind, nicht erst seit heute, gestern oder seit Neuordnung der Dinge, ist soviel gesagt, Nichtiges und Trüges, daß nichts zu sagen mehr übrig bleibt. Von allen Seiten hat man sich bemüht, die Fehlerquellen aufzudecken, nicht um der leidigen Kritik willen, sondern um Mittel und Wege zur Rettung zu finden.

Darüber aber hat man die Wahrheit des Sages vergessen: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede.“ Das soll hier geschehen. Nicht etwa um die Fehler der Regierungsstellen zu beschönigen, sondern um an den Fehlerquellen, die in der Wirtschaft sich bemerkbar machten, zu zeigen, daß man auch dort nicht ohne Schuld und Fehle an der Entwicklung der Dinge ist. Will man grundlegend Wandel schaffen, so darf man an diesen Fehlerquellen nicht vorübergehen; man muß sie aufdecken und in Zukunft andere Bahnen einschlagen. Das liegt im ureigensten Interesse der Wirtschaft.

Zunächst: Wer sind heute die Wirtschafts-„Führer“? Vielfach doch Leute, die mit ihrem ganzen Denken, Empfinden, Handeln Leute von Gestern sind, denen es unmöglich ist, sich in das Heute, noch weniger in das Morgen einzufühlen zu können. Es sind z. T. sehr „moderne“ Leute darunter, mit einem ausgeprägten „Sachlichkeits-sinn“, der nur „reale Tatsachen“ anerkennt und gelten lassen will. Sie vermögen — es gibt ganz gewiß auch Ausnahmen, aber die können sich bei dem Verbands- und Kartellwesen nicht zur Geltung bringen — nicht einzusehen, daß wir an der Wende einer Zeit stehen, vor Umwälzungen und Umwertungen gigantischen Ausmaßes. Sie können vielfach noch immer nicht begreifen, daß dem Wirtschaftsführer heute noch ganz andere, viel größere Verantwortlichkeiten aufgedrückt sind, die den Blick auf die Dinge jenseits der realen Tatsachen richten sollten. Der Satz: „Die Wirtschaft ist das Schicksal“, hat verheerend gewirkt. Wäre es bei seiner bloßen Nachbetung geblieben, nun, das hätte kaum Schaden anrichten können. Dieser Satz aber war fast für jeden, der irgendwie in der Wirtschaft maßgebend war, ein Dogma, dem er glaubte alles andere unterordnen zu müssen. So kam es, daß man das Wirtschaftsleben als Ding an sich betrachtete, wo es doch nur ein Teil des Ganzen ist, daß es — wie Spengler sagt, — „von seelischen und nicht stofflichen Notwendigkeiten beherrscht wird; daß die Politik mit ihren Leidenschaften, also vor allem der Stolz, der Haß, der Ehrgeiz und der Wille zur Macht immer stärker find, als aller Sinn für eine zweckmäßige Lebenshaltung.“

Die britischen Wirtschaftsführer, die doch auch nicht über Mangel an Beschäftigung zu klagen brauchen, haben von jeher Zeit gefunden, sich auch mit der Politik zu befassen, in ihr eine aktive Rolle zu spielen. Sprach man mit einem deutschen Wirtschaftsführer darüber, so hieß es: „Mein Lieber, dazu haben wir wirklich keine Zeit, das müssen wir anderen überlassen.“ Die Folge davon aber ist die Enge der Auffassung, die man vielfach in diesen Kreisen findet. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man seinen Gegenpart nur durch die Brille eines Beauftragten sieht, oder ihm auch als Mensch zu Mensch gegenübergestellt hat. Es ist tatsächlich so, daß dieses Sichzurückziehen auf das Wirtschaftsleben, also eine gewisse einseitige Einstellung, viel Wege verbauen geholfen hat.

Eng damit verbunden ist, was ich das „Entpersönlichen“ der Arbeit nennen möchte. Wo finden wir heute noch leitende Unternehmer, die ihre Leute, so weit als möglich, kennen? Man rede nicht von Mammutbetrieben, bei denen es schon allein physisch nicht möglich sei. Selbst in Betrieben von ein paar tausend, oder auch nur einem Tausend von Arbeitern hat der persönliche Kontakt fast völlig aufgehört.

„In der Zeit der Organisationen, wo ich mit meinen Arbeitern ja nicht einmal ohne Dazwischentreten der Ge-

werkschaft verhandeln kann", so sagte ein Chef, „wo zwischen mir und dem einzelnen Mann, dem ich gerne helfen möchte, der Betriebsrat steht, da sind eben die alten Bande gerissen. Das tut mir leid, aber es ist nun einmal nicht zu ändern.“ — Aber gewiß ist es zu ändern. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und es gibt auch noch immer Stellen, wo man trotz „Aktienunternehmen“, trotz Gewerkschaft und trotz Betriebsrat in gewisser Hinsicht die persönliche Note, die persönliche Anteilnahme auch heute noch findet. Möglich ist es jedenfalls, und wie stark auch immer die erwähnten Hemmungen sein mögen, in manchen Fällen ist durch solche persönliche Anteilnahme viel Jüdischheit beseitigt, konnte manche Härte, ja, auch manche Ungerechtigkeit verhütet werden.

Eine andere Fehlerquelle ist die Heranbildung des Nachwuchses. Auch hier muß die britische Praxis als Beispiel angeführt werden. In den britischen Unternehmen erzieht sich der Chef aus dem Kreis seiner Mitarbeiter diejenigen, die er als die Tüchtigsten erkannt hat, als Vertreter, als Nachfolger. Dem System der britischen „Juniorpartner“ haben wir Gleichwertiges nicht entgegenzustellen. Der britische Juniorpartner entspricht ungefähr dem deutschen Privatsekretär, nur, daß Ersterer ganz andere Machtvollkommenheiten hat, auch einen viel größeren Einblick in den gesamten Geschäftsablauf erhält. In Deutschland ist es jedoch vielfach so, daß der junge Nachwuchs mit äußerster Mangelhaftigkeit von den tiefen „Geheimnissen“ des Geschäftes fern gehalten wird, daß man manchmal für die verschiedenen Abteilungen wieder besondere Adjutanten sich hält und so keiner der vertrautesten Mitarbeiter den umfassenden Überblick gewinnt, den der spätere Führer haben muß. Es mutet doch geradezu vorfindlich an, wenn es heute in Deutschland noch Familienunternehmen gibt, wo der Vater, der Seniorchef, selbst vor seinen bereits ergrauten Söhnen, den Juniorchefs, ängstlich das „Geschäftsgeheimnis“ wahren zu müssen glaubt. Wenn man öfter Klagen über den mangelhaften Führernachwuchs hört, so sind diese Umstände daran schuld. Gerade in diesen Zeiten müßte für die Erziehung des Nachwuchses alles geschehen, was nur möglich ist. Die Beschränkung eines Menschen auf ein bestimmtes Feld, das er zu bearbeiten hat, bis er eines Tages plötzlich an die Spitze treten muß, schafft keinen weitblickenden und großzügigen Führer, sondern nur Menschen von begrenzter Ideenwelt.

Ein ganz übles Kapitel aber ist die Praxis des Abbaues der fünfzigjährigen. Man verteidigt diese Praxis mit dem Argument des Zwanges zum Abbau, mit dem Zwang der tariflichen Regelung der Gehälter, die es unmöglich mache, Leistungslöhne zu bezahlen, die jungen Kräfte entsprechend niedrig zu entlohnen. Man sei durch die Lage gezwungen, die Produktions- und Geschäftskosten zu verringern, dementsprechend müsse man leider nach Möglichkeit die höheren Gehälter, die noch dazu durch Kinderzulagen um ein Mehrfaches belastet seien, beseitigen, und das ginge nun einmal nicht ohne Entlassung der betreffenden Gehaltsempfänger. Verschämt wird dann noch angedeutet, daß natürlich auch die geringere Leistungsfähigkeit eines fünfzigjährigen gegenüber einer jüngeren tüchtigen Arbeitskraft eine Rolle spiele.

Mit fünfzig Jahren ist wohl nur in ganz besonderen Ausnahmefällen ein Mann beruflich nicht mehr leistungsfähig. Sicher ist er einem jungen Mann in bezug auf ernste Lebensauffassung und damit Zuverlässigkeit überlegen. Ist er womöglich ein Jahrzehnt und noch länger in dem Betrieb, so verfügt er zudem noch über eine, dem Betriebe sicher zugute kommende, Praxis und Routine, die eine junge Kraft nicht haben kann. Aber — und das ist in den allermeisten Fällen das Ausschlaggebende,

der junge Mann arbeitet für ein erheblich geringeres Gehalt.

Welchen Schaden sich ein Unternehmen durch eine derart kurzfristige Personalpolitik selbst zufügt, hat der Unternehmer mit sich abzumachen, die Zede hat er selbst zu bezahlen. Ganz anders aber verhält es sich mit den moralischen und sozialen Folgen dieser Praxis. Der Schaden, der da angerichtet wird, ist ungeheuer. Das soziale Niveau ganzer Familien wird heruntergedrückt, in immer weiterem Umfang setzt eine Verproletarisierung ein, die gerade die Wirtschaft nicht nur aus staatsbürgerlichen Gründen, sondern im eigenen Interesse mit allen Mitteln bekämpfen müßte. Wievielen Menschen ist dadurch schon der allmähliche Aufstieg unmöglich gemacht worden! Wieviel ist gerade hierdurch die weitere Spannung des sozialen schärfsten Gegensatzes herbeigeführt worden! Man sehe nur einmal in Familien hinein, die auf diese Weise um den Lohn allen Fleißes, allen Strebens gebracht worden sind, und man kann nur die härtesten Worte des Verdammens für diese Art Menschenbehandlung finden.

Wenn man heute mit Wirtschaftsführern davon spricht, daß viel von dem wirtschaftlichen Elend durch die Mißachtung der seelischen Bedingungen verschuldet ist, daß unendlich viel durch die Wirtschaft an den Seelen der Menschen gefündigt wurde, so findet man wenigstens Gehör, man wird nicht mehr als unklug, als Phantast, als überpannt abgelehnt. Es dümmert bereits in diesen Kreisen, man macht sich anscheinend — wenigstens hier und da — Gedanken darüber, daß die Wirtschaft denn doch wohl nicht ein Ding an sich ist, das außerhalb der göttlichen Gesetze steht, nur den logischen, ehernen Wirtschaftsgesetzen unterworfen. Vielleicht ist es die reine Angst um das, was an materiellem Gut noch verloren werden kann, die die Menschen aufhorchen läßt; vielleicht aber ist es auch die wiederwachende deutsche Seele, die ihren Sieg über den krassesten Materialismus ankündigt. Das könnte uns zur Rettung werden.

Offener Brief

an Herrn Präsident i. R. Schubert in Stuttgart.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Auf Ihren in Nr. 274 des „Aufwärts“ erschienenen Aufsatz möchte ich folgendes erwidern:

1. Die Preise würden ohne Rücksicht auf die zweifellos vorhandene erstklassige „Deckung“ steigen, weil das Warenangebot sich nicht sofort auf die erheblich größere Geldmenge einstellen könnte, es sei denn, daß auch das zusätzlich geschaffene Geld in der Erwartung weiteren Preisabbaues gebremst wird. Dann wäre aber der von Ihnen gemachte Vorschlag unwirksam.

2. Wenn die Preise anfangen zu steigen, wird auch das jetzt gehamsterte Geld herauskommen und Waren nachfragen und damit die Preissteigerung in verschärftem Tempo fortsetzen. Gleichzeitig würde sich die Umlaufgeschwindigkeit der gesamten Geldmenge wesentlich steigern und die Preise noch mehr in die Höhe treiben.

3. Diese Entwicklung würde aber eine Fälschung sämtlicher auf Mark abgeschlossenen Verträge, in ganz besonderer Weise eine Benachteiligung der Gläubiger (Sparer) mit sich bringen. Und das werden Sie mit Ihrem Vorschlag nicht erreichen wollen.

Was not ist, ist folgendes:

1. Schluß mit der Preisabbauparole, selbst auf die Gefahr hin, daß damit der Wechselkurs auf New York nicht stabil erhalten werden kann;

2. J. S. Bach, worin der Orgel Gelegenheit gegeben wurde, ihre ganze Pracht und Herrlichkeit zu entfalten. Ein herzlicher Dank sei allen Mitwirkenden für diese schöne Feierstunde zum Schluß gesagt. A.

Wider den inneren Abbau!

Der Allgemeine Ev.-luth. Schulverein hielt unter starker Beteiligung von Vertretern aus dem ganzen Lande seine 21. Hauptversammlung am Sonntag in Reichenbach im Vogtlande. Sie war verbunden mit der Landesversammlung des Ev.-luth. Landes Schulvereins für Sachsen. In der Peter-Pauls-Kirche predigte Pfarrer D. Laible, Leipzig, der Herausgeber der Allgemeinen Ev.-luth. Kirchenzeitung über das Wort aus dem Propheten Haggai 2, Vers 5 und 6. Gottes Güte sei es, daß wir noch nicht gar aus sind. Die Schrecken des Abbaues seien auch in Kirche und Schule eingetreten.

Wie schlimmer als äußerer sei aber innerer Abbau, den man seit Jahren getrieben habe. An der Hand des Textes wurde gezeigt, welches der Wille Gottes für unsere Zeit sei. Erstens, die Mahnung: Arbeit! Zweitens, die Verheißung von Kraft zu solcher Arbeit von oben. Drittens, als Erfordernis dazu, neuer Mut!

Ähnlich mahnte in der Trinitatiskirche ein anderes Vorstandsmitglied des Schulvereins, Pfarrer Grube, Berlin, im Anschluß an Markus 2, 49, das Haus an seine Pflicht, die Kinder zur Schule und zum Evangelium zu halten.

Nach den Gottesdiensten begannen 1/2 Uhr die geschlossenen Mitgliederversammlungen und zwar zuerst die des Allg. Ev.-luth. Schulvereins und dann die des Ev.-luth. Landes Schulvereins für Sachsen. Sie zogen sich nach kurzer Mittagspause bis gegen 6 Uhr hin. Dr. Kropatschek konnte Grüße aus dem In- und Auslande überbringen, so aus Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland von den dortigen Brudervereinen; ebenso war eine Fülle von Grüßen befreundeter kirchlicher und schulischer Vereine eingegangen. Nach Annahme neuer Satzungen wurde zum ersten Vorsitzenden für den Hauptverein und am Nachmittag auch für den

2. Stabilisierung des Preisniveaus (Index) durch Anpassung des Geldumlaufs an den Warenumfang;

3. Regelung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes durch Einführung des Umlaufzwanges, um einer spekulativen Zurückhaltung von Zahlungsmitteln vorzubeugen. Damit würde automatisch, ohne gefühligen Eingriff, eine Zinsenkung verbunden sein, da ja die Geldbesitzer zum Geldangebot gezwungen wären, wenn sie nicht große Verluste erleiden wollten.

Im übrigen empfehle ich ihnen wie auch anderen an der Währungsfrage Interessierten, sich für 50 Pfennig das im Verlage des Reichsbundes Deutscher Technik, Berlin W 35, Lützowstraße 27, schon 1927 erschienene Heft „Abjaktstockung und Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung“ zu besorgen. Bei eingehendem Studium der populärwissenschaftlich gehaltenen Schrift dürften Ihnen ebenso wie vor einigen Monaten mir die nicht ganz leicht verständlichen Zusammenhänge auf dem Gebiet unserer Währung und die zu einer Besserung unserer katastrophalen Wirtschaftslage erforderlichen Maßnahmen klar werden. Mit ausgezeichneter Hochachtung ergebenst

S. Brückner.

Schloß Ragow N.N.

Entschließung zum „Schulabbau“.

Der Schulausschuß der vereinigten Volkskirchenbünde Bielefelds sowie die Arbeitsgemeinschaft christl. unpolitischer Elternbeiräte geben der Öffentlichkeit nachfolgende Entschließung bekannt:

Notzeiten zwingen zu Notmaßnahmen. Davon kann leider auch die Schule nicht verschont bleiben. Die Preussische Sparverordnung geht jedoch über das Maß des Erträglichen weit hinaus. Sie fordert den Abbau von siebentaufend Volksschulstellen. In den Bielefelder evangelischen Volksschulen sollen nicht weniger als 27 Stellen entfallen und außerdem 13 Junglehrer und Junglehrerinnen aus dem Dienst entlassen werden. Unsere evangelischen Volksschulen verlieren hiermit ungefähr den siebenten Teil aller Lehrkräfte.

Durch diese Maßnahmen wird die Leistungsfähigkeit der Schule empfindlich geschädigt, weil

1. die Wochenstundenzahl für die Schüler herabgesetzt und die Klassenbesuchsziffer erheblich erhöht wird;
2. durch die Ausschaltung der jungen Lehrkräfte dem Lehrkörper die Schwingkraft genommen wird;
3. die angebahnte Schulreform stark gehemmt, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

Dabei wird das Heer der Arbeitslosen ohne eine nennenswerte finanzielle Entlastung der Allgemeinheit vermehrt. Wir müssen daher verlangen, daß die Abbaumaßnahmen erheblich eingeschränkt werden. Gerade in Zeiten der Not ist es Aufgabe aller wahren Volksfreunde, die geistigen und sittlich-religiösen Kräfte in der Jugend lebendig zu erhalten.

Bielefeld, den 20. November 1931.

Der Schulausschuß der vereinigten Volkskirchenbünde Bielefelds. gez. Altmüller.

Arbeitsgemeinschaft christlicher unpolitischer Elternbeiräte Bielefeld. gez. Dr. Lütje.

— Der Preussische Staatsrat beginnt am Dienstag einen neuen Tagungsabschnitt. Das Haushaltsgesetz wird jedoch erst nach Weihnachten vorgelegt werden.

— Die Zentrumsfraktion des Reichstags ist für Dienstag zu einer Sitzung einberufen worden.

Musikalische Feierstunde: Zionkirche.

Der Abend stand im Zeichen des Jahresausklangs. Wir kamen vom Bußtag, vom Totensonntag her — das Kirchenjahr schloß mit einer ernsten Feier und der Schimmer, der Weihnachten vorausstrahlt, traf noch nicht hinein.

Beherrscht wurde die Stunde von dem wundervollen Gesang der kostbaren Altstimme der Berliner Künstlerin Rhea Weister, deren Darbietungen auf einer hohen Stufe der Vollenbung standen. Ihre kraftvolle Tiefe, die Ausgeglichenheit aller Stimmlagen, die Deutlichkeit der Aussprache, die edle freie Tonbildung, die seelische Durchdringung des Vortrages ergeben zusammen das Wunder einer reifen Schlichtheit und Natürlichkeit. Das ist wahrlich große Kunst und wir freuen uns jetzt schon darauf, Fräulein Weister im „Elias“ nächstes Frühjahr wieder hören zu können.

Der Oratorienchor Bethel fügte in diesen Solofang einige Bachsche Choralsätze ein: 3 verschiedene Bearbeitungen der Melodie „Herzliebster Jesu“ und das unsagbar ergreifende „O Lamm Gottes unschuldig“. Der Vortrag des Chores war vollkommen rein und ohne Detonierung; man fühlte, wie die Sänger ihrem Dirigenten folgten, wodurch eine klare Ausdeutung des Textes sich ergab, die überzeugend war. Herr Organist Seiler waltete mit großer Ruhe und Sicherheit seines Amtes als Chorleiter und als Meister seiner geliebten Orgel. Wie verstand er, die zarten Register in allen Schattierungen bei den Begleitungen auszunutzen, wodurch der Reichtum unserer Orgel vorzüglich zur Geltung kam. In 3 Orgelfest zeigte er sich als Ausdeuter alter Meister und Bachs. Die Variationen über „Meinen Jesum“ von G. Walther wurden dem Klangcharakter der alten Orgeln angepaßt und kamen in ihrer ganzen barocken Zierlichkeit zu Gehör, ebenso Bachsels Toccatina in F-Dur, in der namentlich der pastoral gestimmte zweite Teil überaus zart und lieblich erklang. Als tüchtiger Beherrscher seiner Orgel zeigte sich Seiler in der gewaltigen Darstellung der großen Fantasie und Fuge G-Moll von

Landesschulverein Oberstleutnant a. D. Graf Bithum von Eckardt aus Bausen, der Leiter des dortigen Evangelischen Alumnats und Vorsitzender der Ortsgruppe Bausen, einstimmig gewählt.

In den Tätigkeitsberichten und in den Berichten über die schulpolitische Lage Dr. Kropatscheks und des Sekretärs für Sachsen, Wetters, wurde im Blick auf Sachsen zwar eine gewisse Besserung nach Herausgabe des Lehrplanes und Wiedereinführung des Katechismus für den verbindlichen Lernstoff festgestellt, auf der anderen Seite aber mußten auch in Berichten und der sehr ergiebigen Aussprache recht bedauerliche Bemerkungen vorgebracht werden, daß wir in Sachsen noch weit entfernt von dem Ziele sind, das sich der Schulverein gesteckt hat.

Die Hauptversammlung fand ihren Abschluß mit einer eindrucksvollen öffentlichen Kundgebung am Abend. Der 2. Vorsitzende des Allgemeinen Ev.-luth. Schulvereins und des Ev.-luth. Landesschulvereins, Dr. Kropatschek, Dresden, sprach über das Thema: „Das Evangelium Fundament — nicht Ornament der Erziehung.“ Wie man bei einem zerstörten Bauwerke, dessen Ornamente verwittert seien, den Aufbau aus dem Fundament wieder erkennen könne, so sei es auch mit dem Evangelium. Dies darf nicht zum schmückenden Beiwerk herabsinken, das der Verwitterung ausgesetzt sei. Unter Anerkennung der neuerdings auch in der Erziehungswissenschaft sich fühlbar machenden Lutherrenaissance, die der Schulverein nur begrüßen könne, verwies er auf dessen Geschichte. Begründet ist er 1908 zur Abwehr der Versuche, die religiöse Erziehung nur zum Ornament zu machen. Seit den Tagen der Reformation sind Evangelium und Erziehung aufs engste verbunden gewesen. Auch heute müssen wir im Sinne moderner Forderungen der Pädagogik, die sich mit den alten Forderungen des Schulvereins auffällig berühren, für die Schule mit Bibel, Katechismus und Gesangbuch für ein einheitliches christliches Lehrkollegium und für Pflege des christlichen Hauses uns einsetzen. Zurück zu Luther, d. h. heute wie einst: Zurück zur Heiligen Schrift als dem Fundamente echt christlicher Erziehung.

Verhandlungen über Zollmaßnahmen.

Wie dazu ergänzend mitgeteilt wird, handelt es sich bei diesen Verhandlungen für die deutsche Regierung darum, festzustellen, inwieweit die englischen Zollvor schläge im Rahmen der handelspolitischen Abmachungen berechtigt sind und welche Maßnahmen gegebenenfalls ergriffen werden sollen, um einen Ausgleich herbeizuführen. Von den 25 Warengruppen, die England in sein Zollprogramm einbezogen hat, beträgt der deutsche Anteil bei zehn Warengruppen über 30 Prozent; teilweise ist der deutsche Anteil sogar noch erheblich höher, so z. B. bei Strumpfwaren und Unterwäsche sogar 86 Prozent und bei Tonwaren und glasierten Nachein 60 Prozent. Der Wert der durch die Zollschranken betroffenen deutschen Einfuhr in England beläuft sich auf rund 150 Millionen Mark, das sind zwölf Prozent der deutschen Gesamtausfuhr nach England.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, hatte eine längere Besprechung mit W. W. Stewart, dem amerikanischen Vertreter im Baseler Ausschuss für die Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit.

Die am Stillhalteabkommen beteiligten amerikanischen Banken geben bekannt, daß alle bisher ungeklärten Fragen über das gegenwärtige Kreditabkommen ihre Erledigung gefunden haben, nachdem die deutsche Regierung, die Reichsbank, die Goldbistontbank und die deutschen Privatbanken befriedigende Zusicherungen über die strittigen Punkte gegeben haben.

Direktor Müller von der Deutschen Reichsbank ist als Delegierter des deutschen Zentralinstituts zum Federal Reserve Board entsandt worden, um in allen Geld- und Währungsfragen eine möglichst enge und beschleunigte Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Noteninstitut zu gewährleisten.

Tumult im Trocadéro. — Das Podium gestürmt. — Generaldarmerie besetzt den Saal.

Trotzdem versuchte man, die Kundgebung durchzuführen. Das Wort erhielt der deutsche Reichstagsabgeordnete Voos. Nunmehr begann der Tumult von neuem. Man hörte Risse und alle möglichen Ausrufe, dazwischen auch den Namen Hitlers. Im Parkett gingen einzelne Sitzstühle mit Füßen aufeinander los, und selbst in den Logen kam es zu Unruhen. Mehrere Logen mußten gewaltsam geräumt werden.

Jetzt versuchte es Herriot mit Güte. Er verhandelte mit der Frontkämpferversammlung und sicherte einem ihrer Delegierten für den Schluß der Versammlung das Wort zu, doch wollte die Frontkämpferversammlung davon nichts wissen. Sie verlangte sofort das Wort und stürmte dann, als das abgelehnt wurde, das Podium. Es kam zu einer wilden Schlägerei. Die Gendarmerie griff ein und verbanderte so mit vieler Mühe weitere Faustkämpfe. Die Kundgebung wurde nunmehr abgebrochen.

Außerdem sind auch die Sprecher Englands und Italiens, Lord Cecil und Scialoja, mit heftigen Zwischenrufen empfangen worden.

Zugegenen berichten, die Demonstrationen seien von einer Voge aus geleitet worden, in der sich der Schriftsteller Binet-Balmer befunden habe. Diese Voge ist im Verlaufe der Auseinandersetzungen gewaltsam geräumt worden. Binet-Balmer wurde aus dem Saal gewiesen.

„Der erste Stoßtrupp der Landesverteidigung ist ein loyales, zufriedenes Volk.“

Im Verlaufe der Pariser Abrüstungskonferenz wurde auch eine Rundfunkansprache des Senators Borah aus Washington übertragen. In dieser Erklärung drückt Senator Borah seine völlige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Siegermächte zu dem feierlich abgegebenen Versprechen der Rüstkürzung aus. Die Rüstungsfrage werde von den Regierungen absichtlich so mit technischen Schwierigkeiten und Verurteilungen auf den Rückfall verfrachtet, daß aus dem Versprechen, das den kriegsmüden Völkern neue Hoffnung gegeben hatte, ein Spielball internationaler Politik geworden sei.

Man werde nicht vorankommen, wenn man die Regierungen nicht in der öffentlichen Meinung der Völker anstreibe — und zwar nicht durch milde Vorstellungen, sondern durch leidenschaftliche Entrüstung über die gegenwärtige Ungerechtigkeit. Während über vierzig Millionen Männer, Frauen und Kinder in der Welt hungern, gebe man achtzig Prozent aller Steuern für Kriegsausgaben aus. Das bedeute einen langsamen, aber unabwendbaren nationalen Selbstmord. Das so oft aufgeworfene angebliche Problem der Sicherheit müsse in die richtige Perspektive gerückt werden. Der erste Stichtrupp der Landesverteidigung ist, so erklärte Borah, weder Heer und Marine, sondern ein zufriedenes lokales Volk.

— London, 30. November.

Ein britisches Militärflugzeug stürzte in einen Garten in Lee on Solent ab. Beide Insassen wurden getödtet. Damit erhöhte sich die Zahl der Personen, die in diesem Jahre bei Unfällen in der Militärfluffahrt tödlich verunglückten, auf 71.

Die NSDAP. erkämpft die Hälfte aller Sitze.

Das vorläufige amtliche Ergebnis

der Landesausschreibungswahl im Landesteil Birkenfeld.

— Köln, 29. November. Das vorläufige amtliche Ergebnis der Landesausschreibung im oldenburgischen Landestheil Birkenfeld, zu der zehn Parteien Listen eingereicht haben, lautet:

Parteien	Wahl 25. 11. 28.		Wahl 17. 5. 31.		Wahl 20. 11. 31.	
	Stimmen	Wand.	Stimmen		Stimmen	Wand.
SPD.	4 568	6	3 719		2 352	3
Zentrum	3 404	5	3 498		3 793	4
RPD.	1 244	1	2 303		2 983	3
Bürgerl. Liste	—	—	—		920	1
Landliste	4 708	6	5 194		1 471	2
SEDW.	1 362	1	8 092		11 534	12
D. Staatspartei	1 205	1	336		640	—

Reichslandbundpräsident Graf Kalckreuth über die
Heberwindung der Krise.

— Re i k e, 30. November.

Der Präsident des Reichslanbundes, Graf Raldkreuth, sprach in Reize über den Existenzkampf der Landwirtschaft und führte u. a. aus, die Ursache für den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft liege in der Uebernahme untragbarer Tributlasten, daneben seien die Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Hand und die Tarifpolitik der Gewerkschaften verantwortlich zu machen. Die deutsche Landwirtschaft sei zerشلagen und damit der deutsche Binnenmarkt zerstört worden.

Die vorrangigste Aufgabe werde sein, die Rentabilität der Landwirtschaft wiederherzustellen, wenn das deutsche Volk nicht schon im nächsten Jahr vor der Tatsache einer Hungersnot stehen solle. Die Lebenshaltung der deutschen Wirtschaft könne nur durch Erhöhung der Einnahmen und durch Senkung der Ausgaben seitens der Landwirtschaft ermöglicht werden.

Durch die Erlass der Betriebssicherungsnotverordnung habe die Reichsregierung erstmalig den längst vorhandenen Tatbestand der Zahlungsunfähigkeit eines großen Teiles der deutschen Landwirtschaft anerkannt. Diese Notverordnung werde zwangsläufig in den nächsten Wochen Ergänzungen erfahren müssen, durch die die Landwirte gegenüber ihren Gläubigern geschützt werden.

Der Reichslandbund verlange generelle Zinssenkung, auch für die ersten Hypotheken. Die Landwirtschaft sei sich ihrer Pflicht bewußt, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Man könne aber von ihr nicht verlangen, daß sie ihren Steuer- und Zinsverpflichtungen wie bisher nachkomme, daß sie die Substanz angreife und sich der Möglichkeit, den Betrieb weiterzuführen, selbst beraube.

Solange die Regierung Brünning nicht daran gehe, die Ursachen der Wirtschaftsnot radikal zu beseitigen, werde der Reichslandbund und das hinter ihm stehende Landvolk zu ihm in schärfster Oppositionsstellung verharren.

40 000 Mark Lösegelder geraubt.

— Berlin, 30. November.

Bisher unbekannte Täter drangen in Berlin in die Kassenräume des Reichsversicherungsamtes, erbrachen dort zwei Geldschränke älteren Systems und erbeuteten 40 000 Mark Lohngelder. Man nimmt an, daß die Diebe von einem Angestellten informiert worden sind. Es ist nämlich das erste Mal seit vielen Jahren, daß über Sonntag größere Lohnzahlungsbeträge im Reichsversicherungsamt lagerten. Uebrigens tönten während einer Runde des Wächters plötzlich die Alarmglocken, doch vermochte der Wächter nichts besonderes festzustellen. Die Diebe haben nach dem Einbruch die Kassenräume wieder sorgfältig verschlossen.

Rundfunkansprache Groeners. — „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben . . .“

— Berlin, 30. November.

In einer auf alle deutschen Sender übertragenen Rundfunkrede sprach Reichsinnenminister Broener über das Thema: „Vom Glauben an Deutschland.“ Der Minister führte aus:

Der Geist pessimistischen Denkens und pessimistischer Staatsauffassung geht durch das deutsche Volk. Politischer Haß und Streif, politische Gegenläge beherrschen die Zeit. Politischer Irrsinn maßt den Feuerbrand an die Wand. Die ungeheure Wirtschaftsnot lastet schwer auf den einzelnen und auf der Gesamtheit. Ueber Stadt und Land fliegen aufreizende Nachrichten, deren Wahrheit von den einzelnen nicht nachzuprüfen ist. So kommt es, daß viele in Verwirrung und Hoffnungslosigkeit geraten.

Der Minister führte dann weiter aus, das deutsche Volk befinde sich gegenwärtig in einer schweren Krise, deren Ursachen teils außerhalb Deutschlands, teils im eigenen Hause zu suchen seien. Ein Allheilmittel gegen die Not gebe es nicht. Er wolle nicht die Staatsführung mit Notverordnungen und die dadurch bedingten rohen und tiefen Eingriffe rühmen, aber in der gegenwärtigen Lage gebe es für die Reichsregierung keine andere Möglichkeit für die Sicherheit des Staates zu sorgen.

In meinem Amt als Reichsinnenminister, so fuhr Minister Groener dann fort, gedenke ich nicht, lediglich mit polizeilichen Mitteln zu arbeiten. Ich habe den Wunsch, auch auf die geistigen und moralischen Kräfte des deutschen Volkes einzuwirken, die Verweissungsstimmung zu bekämpfen und die Gegenjähre zu mildern. Freilich, materielle Hilfe zu geben vermag ich nicht. Aber mit heissem Bemühen möchte ich allen Deutschen in Kopf und Seele gefehen: die hohe Kraft des moralischen Mutes, den unerhörten Glauben an die Zukunft Deutschlands. Das ist der gesunde Optimismus, der zu einem tätigen Leben führt und den wir alle brauchen, wenn wir als Volk und Nation einen neuen Aufstieg entgehehen wollen.

Die beste Grundlage für diesen Wiederaufstieg ist unser Staat, die deutsche Republik, und wehe denen, die glauben, durch ein Untergraben dieses Staates und durch seinen Zusammenbruch eine günstigere Grundlage für den Wiederaufstieg zu schaffen. Diese Träumer sehen nicht die Wirklichkeit. Aber sie bilden keine Gefahr. Denn die staatliche Macht steht fest. Die Regierung ist nachsam, um alle Versuche gewaltthamer Ausbeutung mit äußerster Tatkraft niederschlagen. Vor solchen Vorkommnissen bewahre uns der Himmel und vor allem das deutsche Volk selbst, denn jeder solcher Spuk ist zerfoben, wenn das Volk in Geschlossenheit nicht nur einzelne Gewalttakte ablehnt, sondern überhaupt die verrückten Ideen terroristischer Regierungsmethoden. Der Kampf um politische Anschauungen muß mit geistigen Kräften ausgefochten werden und nicht mit den Waffen. Gewalttakte im politischen Leben des Volkes schädigen das Ansehen Deutschlands auf der ganzen Welt auf das Schmerzlichste und gefährden seinen Wiederaufstieg.

Wenn die Not die Völker zu einer Weltverbundenheit führen soll, so ist es von höchster Bedeutung, daß das deutsche Volk nicht in politischer Zerrissenheit dasteht wie ein zum endgültigen Niedergang verurteiltes Volkstörper.

Noch sind die deutschen Fähigkeiten auf den Gebieten der Wirtschaft, der Wissenschaft und Technik ungebrochen.

Barum also verzagen? Einen seelischen Rückhalt in diesen bitteren Tagen finden wir in dem Erbe unserer großen Vergangenheit. Immer wieder haben sich die Deutschen emporgerungen, trotz des Erbübels, der Zwietracht. Eine besondere Seelenstärkung gegen dieses Erbübel mögen wir heraushehren aus dem heroischen Ringen unseres Volkes im Weltkriege und im Kampf um Rhein und Ruhr. Ein Emporsteigen unserer Nation ist aber nur möglich, wenn wir einig sind in dem Willen, uns aus der Not mit gemeinsamer Kraft herauszuarbeiten, treu dem Reiche und Staate. Dazu rufe ich alle auf, den Mann am Pfluge, in der Werkstatt, in der Fabrik, im Büro und in der Behörde, die Frau, sie alle, die still ihre Pflicht tun. Sie alle sind die wahre, große Realität und sicherste Grundlage des deutschen Lebens und Aufstiegs.

Zu den stillen Helden des Alltags rechne ich auch das
Heer der Arbeitslosen.

Ihnen allen rufe ich zu: Bleibt treu dem Reich und der Nation. Den Arbeitslosen gilt nicht nur unsere Hilfsbereitschaft, sondern auch der Handschlag der Treue zum Volke. Ihr Schicksal zu lindern, muß die wichtigste Sorge der Gesamtheit unseres Volkes sein.

In dieser heiligen Stunde der Selbstbelin-
nung, so beendete Minister Broener dann seine Ausführ-
ungen, wosfen wir mit dem Dichter sprechen:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehen, laß diesen Glauben dir nicht rauben, trotz allem, allem was geschehn, und handeln sollst du so als hinge, von dir und deinem Tun allein, das Schicksal all der deutschen Dinge, und die Verantwortung wäre dein.“

— R ö l n , 30. November.

Im Rahmen einer Veranstaltung der Deutschen Kolonialgesellschaft forderte Oberbürgermeister Dr. Adenauer die Rüdgabe der großen afrikanischen Kolonien an Deutschland. Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht betonte, gerade in der Weltkrise habe Deutschland Anspruch auf die Wiederherstellung seines Kolonialreichs. Einig seien wir uns alle darin, daß Deutschland die Tribustlasten nicht tragen könne und moralisch auch nicht zur Tribustleistung verpflichtet sei. Schuld an der Krise seien alle, die den wirtschaftlichen Wahnwitz des Verfallers Vertrags aufrechterhalten hätten. Daß wir die Privatschulden nicht zurückzahlen wollten, sei eine Lüge. Die B33. habe nicht eine der ihr zugewiesenen Aufgaben erfüllt. Das erste Erfordernis für die Ueberwindung der Krise sei die Rüdgabe der Deutschland entziffenen Kolonien.

Im Reichsarbeitsministerium fanden Nachverhandlungen im Lohnstreit im Ruhrbergbau statt. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Im Anschluß daran erklärte der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch, der die bisherige Lohnregelung bis zum 31. Dezember verlängert, für verbindlich. Damit sind die von den Zechen erfolgten Kündigungen der Einzelarbeitsverträge gegenstandslos geworden.

Amerika drohte Japan.

Ungeheure Erregung in Tokio wegen einer scharfen Erklärung Stimson's.

— Tokio, 30. November.
Tokio, 30. November.

Die inzwischen bekanntgewordene Einstellung des japanischen Vorkriegs auf Tsingtau scheint erst auf eine Erklärung hin erfolgt zu sein, die der amerikanische Staatssekretär Stimson in Washington gegenüber dem japanischen Botschafter abgegeben hat. Stimson soll dem Botschafter erklärt haben, die Welt könne nicht zulassen, daß die Japaner sich in der Mandschurei wie wildgewordene Amokläufer gebärden, um dann jedesmal hinterher, wenn es zu einem Zusammenstoß gekommen sei, durch ihre Botschafter in aller Welt ihr Bedauern ausdrücken zu lassen. Stimson soll für den Fall, daß die Japaner den Vorkrieg fortsetzen, mit einschneidenden amerikanischen Gegenmaßnahmen gedroht haben.

In Tokio hat diese Erklärung ungeheure Erregung ausgelöst, erst recht aber das Bekanntwerden des Zwischenfalls in der Presse. Inzwischen ist der Konflikt aber durch einen neuen Besuch des japanischen Botschafters bei Stimson beigelegt worden.

Die japanischen Bedingungen für die Schaffung einer neutralen Zone.

— Paris, 29. November. Der Völkerbundsrat hat am Sonntag die Antwort des japanischen Vertreters auf den Brief des Präsidenten des Völkerbundesrates vom Donnerstag veröffentlicht. In der Antwort heißt es, falls China seine Truppen aus dem Gebiet von Tsingtau zurückziehe, und die Verwaltung einschließlich der Polizei in diesem Gebiet von den Japanern ausgeübt werde, würde die japanische Regierung grundsätzlich bereit sein, ihre Truppen nicht in die von China geräumte Zone eindringen zu lassen, es sei denn im unvorhergesehenen Falle ernstster und dringlicher Zwischenfälle. Die Zwischenfälle müßten die Sicherheit des Lebens und der Güter japanischer Staatsangehöriger in Nordchina, sowie die Sicherheit der japanischen Truppen, die dort lägen, bedrohen.

Grandi kritisiert die Rede Savals.

Der italienische Außenminister Grandi, der sich gegenwärtig auf der Rückreise aus den Vereinigten Staaten befindet, äußerte sich über die Rede Savals, des französischen Ministerpräsidenten, dahin, Frankreich werde schon den radikalen Nationalismus überwinden. Im Augenblick habe allerdings Saval die ausländischen Freunde Frankreichs enttäuscht, da er in seiner Haltung zuviel aufgab, um dadurch seine politische Position im Lande selbst zu stärken. Er habe zwar seine Mehrheit erhalten, es frage sich jedoch, ob er auch das Vertrauen da gewonnen habe, wo Frankreich es am nötigsten bedürfe.

2. Februar Abrüstungskonferenz.

Keine Vertagung.

Die Agentur Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Entgegen gewissen ständig in Umlauf befindlichen Nachrichten geben die offiziellen Kreise des Völkerbundes bekannt, sie hätten bisher keinerlei Anzeichen dafür, daß irgendeine Macht sich ansetze, die Vertagung der auf den 2. Februar anberaumten Abrüstungskonferenz zu beantragen.

Das Reichskabinett nahm einen Zwischenbericht der einzelnen Ministerien über die Vorbereitung der neuen Vorberordnungen entgegen.

Local- und Provinzialnachrichten.

— Bielefeld. „Volk ohne Raum“, der Verfasser dieses Buches, das auch hier im Aufwärtsschritt verschiedentlich besprochen und empfohlen wurde, der Dichter Hans Grimm, spricht auf Veranlassung der Deutschen Kolonialgesellschaft am Mittwochabend 8 1/2 Uhr in der Eintracht am Klosterplatz. Siehe auch die Anzeige.

Sinweise.

In einer Zeit, die soviel Kummerliches und Krankes an sich hat, wie die gegenwärtige, muß sich unser Interesse solchen Aufgaben und Arbeiten zuwenden, die dem Aufbau dienen. Dazu gehört in erster Linie die Evangelisation in unserer Volksseele, vor allem auch unter der Arbeiterklasse. Was für neue Wege da gegenwärtig gegangen werden, berichtet das Bilderblatt der Wägen-Vereinigung, das unserer Sonntagsausgabe beilag. Es zeigt, wieviel aufbauende Arbeit dort getan wird. Die Vereinigung kann ihr Werk freilich nur durchführen, wenn sie sich auf einen großen Kreis von Freunden stützen darf. Wir empfehlen das Blatt deshalb herzlich der Beachtung unserer Leser!

Die Berliner Stadtmision mit ihren weit über hundert Berufsarbeitern ist wohl das größte Werk christlicher Liebestätigkeit in Berlin. Das ganze Jahr ist sie von Hilfsbedürftigen überlaufen; es sind meist die schwersten Fälle, die zu ihr als ihrer letzten Rettung kommen, und viele haben vor dem äußersten verzweifeltsten Schritt bewahren können und ihr Leben wieder in geordnete Bahnen lenken dürfen, ehe es zu spät war. In unserem Blatt wird die Leserschaft zur Mithilfe aufgefordert.

Erholungsbedürftige Frauen, Schwestern und Kinder finden auch im Winter für längere oder kürzere Zeit liebevolle Aufnahme im Hause Bergstraße in Wernigerode, das in einem der schönsten Harztäler und ganz am Walde liegt. Bitte Prospekt zu verlangen.

Weihnachtsbitte!

Schnee liegt auf einem stillen Grab,
wo Sommers blüht der Kiefern.
Es liegt seinen Wanderstern
ein Pilger Gottes nieder.
Nun kam des Winters eilige Zeit
mit Kerzenschimmers Seligkeit.
Doch, lieber Krüppelwater Du,
Gott schenke Dir des Himmels Ruh.
Wir denken heute trauernd Dein.
Denn, laß ihn nicht vergessen sein,
erweck uns Freunde nah und fern,
die in der Weihnachtszeit so gern
uns Licht und Trost und Liebe spenden
mit ihrer Liebe öffnen Händen.

Angerburg Ostpr.

Vic. Braun, Pfarrer.

Für die durch den Heimgang ihres treuherzigen, hochbetagten Krüppelwaters Sup. D. H. Braun im Frühling 1931 verwaiste große Schar von fast

1000 Krüppeln in Angerburg,

Siehe, Blinde, Taubstumme, Schwachsinige etc. erbittet auch zu diesem Weihnachtsfest in schwerster Notzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefer Leidensnacht

Der Anstaltsleiter

Vic. Braun, Pfarrer.

Postfachamt Königsberg Nr. 2423 „Krüppelanstalten Bethesda“, Angerburg Ostpr.

Weihnachtsbitte.

Überall erklingen jetzt wieder die lieben alten Weihnachtslieder. Wir bitten alle unsere Freunde recht herzlich, trotz der Not der Zeit auch in diesem Jahre unserer großen Kinderschar zu gedenken.

Gaben jeder Art sind uns herzlich willkommen. Gott der Herr aber segne uns alle in dieser Weihnachtszeit.

Der Vorstand des Johannesstiftes

i. V.

Siebold, Baurat a. D.

Geldspenden werden erbeten auf unser Postcheckkonto 140 51 Hannover, Johannesstift Schildesche.

Weihnachtsbitte der Reinstedter Anstalten.

Die Reinstedter Anstalten bitten alle ihre Freunde, auch in diesem Notwinter ihnen ein Scherlein für die Weihnachtsfeier ihrer Pflanzlinge und Zöglinge zukommen zu lassen. Es sind nahezu 1000 Menschen, — Kranke, Schwache, Sieche, Verkrüppelte, Anormale aller Art, von der Heimat Losgelöste, — denen wir auch in diesem Jahre ein wenig Freude bereiten möchten.

Leider mußten wir in diesem Jahr auf die Kirchenkollekte am Bußtag verzichten, die wir Jahrzehnte hindurch gehabt haben. Das ist namentlich für unser Brüderhaus und sein Durchkommen sehr schwer. Wir bitten deshalb, unserer an Weihnachten mit besonderer Liebe gedenken zu wollen.

Pastor S. Büchel,

Vorsteher der Reinstedter Anstalten.

Alle Geldsendungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto: Direktion der Reinstedter Anstalten, Berlin 33052. Alle Naturalien, Kleider, Spielzeug und sonstigen Gaben unter der Anschrift: Direktion der Reinstedter Anstalten, Reinstedt a. Harz

Herzliche Weihnachtsbitte der Krüppelanstalten Volmarstein i. W.

Nie fiel das Bitten mir so schwer,
wie heut', wo man sich fragt: Ja, wer,
wer kann denn noch an and're denken?
Wer kann noch geben, kann noch schenken,
wenn täglich einer klopft an,
der meint, er sei am schlimmsten dran?
Verordnet ist uns mancher Verdacht,
zu sparen an Kleidung, an Feuer und Licht.
Doch hab' ich von keiner Verordnung erfahren,
daß einer müßte an Liebe sparen.
Vielmehr ist verordnet von Gott dem Herrn,
daß jeder opfere von Herzen gern.
Wer liebend dem leidenden Bruder begegnet,
der wird zur Weihnacht doppelt gesegnet.

Wieder naht Weihnacht! Helfen Sie uns trotz der Not der Zeit, unseren 820 Krüppeln, Alten, Taubstummen und Siechen den Weihnachtstisch zu decken. Jede Gabe der Liebe, gleichviel ob Geld, Lebensmittel, Kleidung, Tabak, Spielwaren usw. ist uns willkommen.

Mit herzlichem „Vergelt's Gott“ und herzlichem Segenswunsch zum Weihnachtsfest

Pastor Vietor,

Leiter der Krüppelanstalten Volmarstein-Ruhr,
Postfachamt Köln 29 490.

Bethel.

Am heutigen Montag, dem 30. November 1931, abends 8 Uhr findet in der Sareptakapelle eine musikalische Abendfeier zur Einweihung der erneuerten Orgel statt. Es werden alte Meister zu Gehör gebracht werden. An der Orgel Gerhardt Bunk aus Dortmund. Schweesternchor. Einige Streichinstrumente aus einem hiesigen Privat-Musikkreis. Programme für 30 Pfennig im Telefonamt und in der Pforte des Mutterhauses.

Christlicher Verein junger Männer.

Heute kein Männerchor.

— **Missionsverkauf!** Am Dienstag, den 1. Dezember, Beginn nachmittags 1/3 Uhr, und am folgenden Mittwoch findet im Jünglingsaal des Pfaffenparks ein Missionsverkauf statt, zu dem wir jedermann herzlich einladen. Die Bethel-Mission.

Am Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 3 Uhr Adventsfeier der Frauenhilfe im großen Saal des Pfaffenparks. Alle Frauen des Vereins und alle Gemeindeglieder von 70 Jahren und darüber sind herzlich eingeladen. L. v. Bobelschwingh.

Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr will die Missionarin Paula Mühlhans in der Sareptakapelle über ihre Arbeit in Armenien berichten. Dazu sind Frauen und Mädchen herzlich eingeladen. L. Trittelwitz.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. G. Hüttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Vorteilhaftes Weihnachts-Angebot!

la Bielefelder und süddeutsche Ware!

1 Paket zu RM. 20.—

2 Stk. kräft. Betttücher 150/235 cm
6 „ Halbl. Handtücher mit rot gestr. Rand ... 48/100 cm
6 „ Halbl. Küchentücher, 1/2 Dtz. rot-u. 1/2 Dtz. blau kariert 60/60 cm

1 Paket zu RM. 29.—

10 Mtr. la Hemdentuch, Renforcé, 80 cm breit
1 Tischdecke, Damast 130/160 cm gebümt, la Qualität mit 6 Servietten 55/55 cm
1 Teegedeck, viel gewünscht, mit breitem, farbig. Rand, zart kariert mit 6 Servietten 33/33 cm in gelb, lil. lachs und mittelblau
6 Stk. halbl. Küchentücher, 60/60 cm 1/2 Dtz. rot-u. 1/2 Dtz. blau kariert
6 Stk. Fröhen-Handtücher 50/100 cm gebümt od. kariert, farb. sortiert.

1 Paket zu RM. 21.—

1 Tischdecke, halbl. 130/160 cm mit 6 Servietten 50/50 cm gebümt oder gebümt.
1 Teegedeck, schwere Kunstseide 130/160 cm, wundervoll gebümt, eifanbein, crème, lachs, reseda, altgold und mittelblau.

1 Paket zu RM. 32.—

2 Stk. Betttücher, la Qual. 150/235 cm
6 Stk. Gerstenkorn-Handtücher, rein weiß, beste Qualität 58/100 cm
6 Stk. Küchentücher, halbl., 1/2 Dtz. rot, 1/2 Dtz. blau kariert 60/60 cm
6 Stk. Herren-Taschentücher, halbl., extra stark 45/45 cm
6 Stk. Damen-Taschentücher, rein Makro m. handgez. Hohls. 30/30 cm

Der Versand erfolgt tadellos verpackt gegen Nachnahme Ihr Vertrauen auch in der heutigen Zeit wird Sie belohnen Textilien-Sandweg, Wupp.-Oberbarmen, Postfach 103

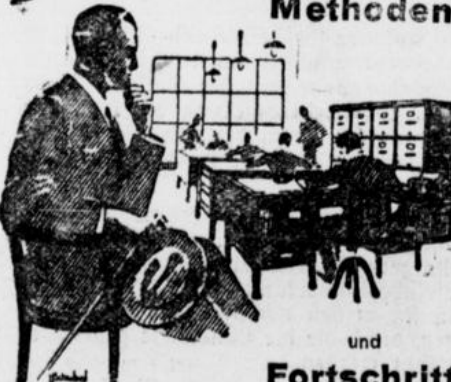
Knoblauchzwiebelkraft

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverhärtung und Hämorrhoiden, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer, bei Zucker-, Gicht-, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die orient. Völker den Knoblauchkraft gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend RM. 3.50. Bei geschlossener Bestellung von 5 Flaschen liefere ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Kadas, Bad Deynhausen 4.

Fortschritt

Arbeits-Methoden



und

Fortschritt-Arbeits-Geräte

schaffen Ordnung und erhöhen die Leistungsfähigkeit.

Alleinvertretung:

Emil Biemann

Bielefeld

Telefon 6076

Albrechtstraße 25

Ständige Ausstellung in modernen

Büro-Einrichtungen

„Fortschritt“

Hängeregistratur D. R. P.

Durchschreibe - Buchhaltungen

für Finanz, Gehalt und Lohn.

Wissen Sie, was Sonnenkind's Großvater immer sagte:

„Etwas zum Liebhaben muß der Mensch haben!“ ...



Sonnenkind

Ein Lebensbild von M. Nicolai

Ein Buch für gesunde und kranke Menschen! Es bringt Wärme in dieses kalte Dasein — es birgt handlungsreiches Leben, kennt Mühen, Krankheit, Sorge, Kriege — und schält aus allen Verwicklungen das Gute heraus. Es gibt Ruhe und Kraft zu neuer Arbeit und eine innere Gesinnung vom Sinn des Lebens.

Reinhardt, mit Bildern, M. 5.50.

Erhältlich durch jede Buchhandlung. Verlag Ludwig Neumann, Dresden-N. 27

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53. Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Deutsche Kolonialgesellschaft
Pfeffersche Buchhandlung

Mittwoch, den 2. Dezember
20 1/2 Uhr, EINTRACHT
spricht Hans

Grimm

der Dichter von „Volk ohne Raum“

Karten zu M. 2.50 (num.) und M. 1.50.
Schüler und Erwachsene die Hälfte.
Karten in d. Pfefferschen Buchhandlung